

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halter, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rünz, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 99

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Donnerstag, den 29. April

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jedem Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweise Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. April. An der Karpathenfront wird südöstlich von Kozima wieder ein Stützpunkt der Russen erobert. Über 1000 Russen geraten in Gefangenschaft. Ein Angriff der Russen auf die Höhe Ostro wird unter schweren Verlusten zurückgeschlagen, zwei Bataillone Russen wurden fast vernichtet, 26 russische Schützengraben und viel Kriegsmaterial genommen.

27. April. Die Franzosen und Engländer versuchten am 25. April unter dem Schutz ihrer Kriegsschiffe an vier Punkten der Küste von Gallipoli zu landen. Die Versuche wurden von den Türken abgelehnt, die Landungsstruppen auf die Schiffe zurückgeworfen. — Englische Angriffe in Flandern, um den verlorenen Boden wiederzugewinnen, brechen unter schweren Verlusten zusammen. Die Unfern haben 50 Maschinengewehre erbeutet. Auf den Maas Höhen erringen die Deutschen weitere Erfolge. — Der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ wird von einem österreichischen Unterseeboot im Adriatischen Meer torpediert und sinkt.

Ein sonderbares Völkergemisch.

Das war ein glücklicher Einfall unseres Großen Generalstabs, die bunte Farbenkarte der Völker, mit denen wir im Westen im Kriege stehen, der Welt einmal sozusagen auf dem Präsentierteller vor Augen zu halten. Unter den vorläufig 5000 Gefangenen aus den Kämpfen bei Oern lernen wir sie alle kennen, die zum glorreichen Kampfe gegen das deutsche Barbarentum zusammengekommen sind, die Senegaleser, Engländer, Türken, Indier, Franzosen, Kanadier, Ruaven und Algerier, wirklich ein sonderbares Völkergemisch, wie unsere Oberste Seeresleitung sich ausdrückt. Wir wissen nicht, nach welchen Gesichtspunkten dabei die Reihenfolge dieser würdigen Gesellschaft bestimmt worden ist: nach moralischen jedenfalls nicht, denn sonst könnten die Engländer nicht schon an zweiter Stelle ihren Platz finden. Aber es macht sich ganz gut, sie und die Franzosen so fleißig von schwarzen und gelben Mitkämpfern umrahmt zu sehen, und daß besonders die kanadischen Truppenabteilungen gehörig bluten müssen, können wir auch nicht gerade lebhaft beklagen angedacht der aufdringlichen Verrücktheit, mit der sich ihre Regierung zu immer neuen Kriegsdiensten an das Mutterland heranbringt. Genug, an den Schlägen, die das deutsche Schwert hier wieder einmal nach Verdienst ausgeteilt hat, haben alle ihren gebührenden Anteil empfangen, die darauf Anspruch hatten, und daß General Frensch sofort hervorhebt, seine Leute seien nur deshalb ins Ausland gekommen, weil der benachbarte französische Flügel zurückging, wird gewiß zur Befestigung der bundesbrüderlichen Gefühle unter den Alliierten erheblich beitragen.

Wir sehen, die Welt ist voll Teufel, die gegen uns ihr Wesen treiben, wir aber werden mit ihnen fertig

werden. Drüben nicht nur alle Farben und Rassen zum Vernichtungskrieg vereinigt, auch das ganze Arsenal der Unmoral muß seine Waffen hergeben, um uns ins Unrecht zu setzen und unsern Untergang als eine sittliche Notwendigkeit erscheinen zu lassen. Jetzt wollen die unschuldigen Franzosen, die bekanntlich selbst kein Wässerchen getrübt haben und sich bei allen ihren Maßnahmen auf das peinlichste an Saager und Genfer Konvention halten, uns aus der Anwendung erstickender Dämpfe einen Strich brechen. Dabei sind wir auf diesem Gebiete nur ihre bescheidenen Schüler und Nachahmer. Möglich, daß wir diese schwarze Kunst gleich bei der ersten Übung besser zu handhaben verstanden als unsere Lehrmeister, möglich auch, daß wir dabei die deutsche Wissenschaft zu Rate zogen und von ihr manchen nützlichen Fingerzeig erhalten haben. Aber die Engländer sind mit ähnlichen Kampfmitteln schon gegen die Buren ins Feld gezogen, denen sie damit ihre geistige Überlegenheit nachweisen wollten: sie sollten sich glücklich fühlen, Untertanen einer so intelligenten Nation zu werden, hieß es damals gegenüber Ohm Paul. Wir sind natürlich weit davon entfernt, jetzt den Engländern gegenüber die gleiche Schlussfolgerung ziehen zu wollen, ihrer Unabhängigkeit wollen wir nicht zu nahe treten; aber welcher Mittel wir uns im Kampf gegen das sonderbare Völkergemisch da drüben zu bedienen haben, das müssen sie schon freundlichst der deutschen Seeresleitung überlassen, deren Gewissen den Vergleich mit dem moralischen Feingefühl von Senegalesern, Türken und Algeriern nicht zu scheuen hat.

Überhaupt will es uns bedünken, daß die Verwendung dieser farbigen Völkerschaften zum Vernichtungskrieg gegen das Germanentum eines der größten Verbrechen der Weltgeschichte darstellt, das diejenigen Nationen, die sich seiner schuldig gemacht haben, jedes Rechtes beraubt, gegen ihre Gegner aus irgendwelchen Gründen sittliche Vorwürfe zu erheben. Der Krieg, den man uns aufgedrängt hat, ist kein Kinderspiel. Er wird gegen uns mit allen denkbaren Waffen der Grausamkeit und Rücksichtslosigkeit geführt, deren diese gemischte Gesellschaft überhaupt nur habhaft werden kann. Manche Soldaten dieser Kulturkämpfer werden vorläufig noch aus guten Gründen mit dem Mantel des Schweigens bedeckt, die Zeit wird aber kommen, da die Welt erfahren darf, wie diese schwarzen Scharen auf europäischem Boden gegen weiße Männer gewütet haben. Wenn man dieses Geschehen bloß mit erstickenden Gasen ausräuchert, so ist das noch eine sehr glimpfliche Kampfesweise. Immerhin kann man sagen, daß sie lediglich ihrer angeborenen Natur nach handeln. Wie ungeheuer aber ist die Verantwortlichkeit von Engländern und Franzosen, die sich dieser Barbarenhorden bedienen, um ein Kulturvolk ersten Ranges niederzuwerfen. Das wollen wir doch niemals vergeßen! Wir stehen zu hoch, um uns von den Anführern afrikanischer und asiatischer Banditenheere moralische Vorhaltungen machen zu lassen. Ein verächtliches Achselzucken ist die einzige Antwort, die ihnen gebührt. Unser ganzes Sinne und

Trachten aber muß darauf gerichtet bleiben, dieses sonderbare Völkergemisch in allen seinen Bestandteilen unschädlich zu machen, und je mehr die deutsche Wissenschaft uns bei dieser wahren Kulturarbeit hilfreich zur Seite steht, um so besser für uns und den Frieden der Welt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Verband Deutscher Arbeitsnachweise hat in seiner in Berlin stattgehabten Ausschußsitzung eingehend über die Mitwirkung der öffentlichen Arbeitsnachweise bei der Kriegsüberlebensfürsorge beraten und beschlossen, unverzüglich an den Herrn Reichskanzler einen Antrag auf Errichtung eines Reichsausschusses für Kriegsüberlebensfürsorge zu richten. In der anschließenden Plenarversammlung des Verbandes wurde die Auflösung des bisherigen Verbandes beschlossen, welcher sich in einer Sitzung sämtlicher öffentlichen Arbeitsnachweisverbände des Deutschen Reichs sofort neu konstituierte. Der neue Verband führt gleichfalls den Namen „Verband Deutscher Arbeitsnachweise“ und schließt alle öffentlichen Arbeitsnachweisverbände zusammen.

+ Vor einigen Tagen sind aus dem Gefangenenlager Ruhleben 17 englische Beamte entlassen worden. Wie von ausländischer Seite mitgeteilt wird, hat es mit diesen Entlassungen folgende Bewandnis: Bei der Festsetzung aller jetzt in Ruhleben vereinigten Engländer handelt es sich um eine Vergeltungsmaßnahme gegenüber der Masseninternierung von deutschen Staatsangehörigen in England. Nun hat es sich herausgestellt, daß in England über 100 deutsche Beamte sich nicht nur auf freiem Fuße befinden, sondern auch ungehindert ihren Geschäften nachgehen können. Da hiernach für diese Kategorie von Persönlichkeiten der Internierungsgrund fortfiel, erließen es gerechtfertigt, die englischen Beamten auf freiem Fuß zu setzen. Inwieweit das Benehmen der freigelassenen Engländer auf ihrer Fahrt nach Hamburg zu berechtigten Ansprüchen Anlaß gegeben hat, wird die hierüber eingeleitete Untersuchung ergeben.

+ Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Glatz-Gabelschwerdt 12 für den verstorbenen Zentrumsgewählten Landgerichtspräsidenten a. D. Sperlich wurden 6211 gültige Stimmen abgegeben. Der einzige aufgestellte Kandidat Majoratsbesitzer Anton Graf Magnis-Edersdorf, Kreis Neutode (Zentrum), erhielt 6203 Stimmen, zerplittet waren 8 Stimmen. Graf Magnis ist gewählt.

+ Ähnlich und bekanntgegeben: Obwohl erst jüngst in der Tagespresse die Kriegsschäden näher gekennzeichnet sind, welche bei den zuständigen Stellen angemeldet werden können, laufen beim Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland, Berlin, Potsdamerstraße 38, fortgesetzt Anmeldungen ein, die Berücksichtigung nicht finden können. Es ist deshalb nochmals darauf hinzuweisen, daß nur solche Schäden anmeldungsfähig sind, die durch Gewalttätigkeiten der feindlichen Bevölkerung oder Behörden, sowie durch gesetzgeberische Anordnungen der feindlichen Regierungen, wie Konfiskationen, Zwangsliquidationen und dergleichen zugefügt sind. Dagegen können Schäden, die sich als eine allgemeine Folge des Kriegszustandes darstellen, einer

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsromane aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger

Nachdruck verboten.)

58

(Alle Rechte vorbehalten)

Herttha blieb der Notwendigkeit überhoben, ihm zu antworten, denn eine vom Dorfe her ansprengende Ordonnanz schwang sich vor dem Leutnant aus dem Sattel und erstattete in strammer, dienstlicher Haltung eine Meldung. Baranow eilte daraufhin die Stufen der kleinen Freitreppe herab und brachte mit raschen Kommandoworten Ordnung in seinen Zug. Die Kosaken rangierten sich als Eskorte für die weggenommenen Pferde und Wagen, welche letzteren von den Knechten des Gutes gelenkt werden mußten.

Dann trat der Leutnant, die Hand an der Kopfbedeckung, wieder vor den Rittmeister hin.

„Darf ich also bitten! Sie haben wohl die Güte, auf einem der Wagen Platz zu nehmen!“

Es war jetzt ganz im Befehlsston gesprochen, und der Ausdruck von Ernst und Entschlossenheit, den das keineswegs unschöne Gesicht des jungen Offiziers angenommen hatte, bewies, daß die eben überbrachte Order ihm seine volle soldatische Sicherheit zurückgegeben hatte. Glücklicherweise hatte Herr von Radeu sich wieder in der Gewalt und erhob keinen Widerspruch. Mit eherner Miene bestieg er einen der Leiterwagen und wollte sich dann mit einem Abschiedswort an Herttha zurückwenden. Aber sie war selbstamerweise nicht mehr da, und der Rittmeister konnte sich keine Aufklärung über ihren Verbleib verschaffen, da sich der Zug alsbald in raschster Gangart in Bewegung setzte.

Die Entfernung bis zum Dorfe war nicht groß und wurde in kürzester Zeit zurückgelegt. Die Truppen, die hier haltgemacht hatten, waren zwar nicht so zahlreich, wie die entworfene Frau des Gastwirts im Herrenhause berichtet hatte; aber es mochte sich immerhin um zwei oder drei Kosaken-Sotnien handeln. Die reitenden Pferde standen in langen Reihen auf der Dorfstraße. Auf dem freien Platz vor der kleinen Kirche aber bot sich dem Rittmeister, dessen Leiterwagen dorthin dirigiert worden war, ein herzerweichender Anblick. Inmitten der im Vierer aufgestellten Soldaten stand dicht zusammengebrängt ein Haufe von Männern, die wohl beinahe die gesamte männliche Einwohnerschaft des Dorfes ausmachten. An einem aus dem Wirtshaus herbeigeholten Tische saßen zwei

Kosaken-Sotniks oder Rittmeister, die ein Verhör mit den Gefangenen anzustellen schienen und sich dabei unablässig ihre Beingläser aus einer halb geleerten Brantweinflasche füllten, die schwerlich die erste war. Neben ihnen aber zur Rechten wie zur Linken knieten schluchzend und flehend die Frauen und Kinder der Unglücklichen, die hier ihrer Aburteilung wegen irgendeines wirklichen oder vermeintlichen Verbrechens entgegenliefen. An anderer Stelle hatte man offenbar alles Vieh zusammengetrieben, das im Dorfe aufgefunden gewesen war, und das gellende Angstgeschrei, das hier und da aus einem der armseligen Häuschen drang, gab Kunde davon, daß ein Teil der Mannschaften nach mit Durchsuchungen der Behausungen oder mit Schlimmerem beschäftigt war.

Zugleich mit dem Leutnant Baranow, der seine Meldung erstattete, trat der Rittmeister an den Tisch. Die beiden anscheinend schon schwer betrunkenen Sotniks musterten ihn vom Kopf bis zu den Füßen, dann schrie ihn der Ältere von ihnen an:

„Nettes Gefinde! Hier auf Ihrer Bestimmung! Aus einem Hause ist auf unsere vorausgeschickte Patrouille geschossen worden. Aber wir werden ein Exempel statuieren. Die Kerle werden samt und sonders hingerichtet.“

Er mußte ein Deutschsprache sein, denn er beherrschte die Sprache des Landes, in dem er sich unverkennbar bereits als Herr und Gebieter fühlte, auf das vollkommenste. Ein vielstimmiges verzweifelter Wehgeschrei der Frauen und Kinder folgte seinen letzten Worten. Die Unglücklichen warfen sich mit den Stirnen auf den Boden oder rangten die Hände. Eine unmutige Bewegung des anderen Sotnik nach dieser Richtung hin aber genügt, um die hinter den knienden stehenden Kosaken zum unbarmherzigen Gebrauch ihrer fürchterlichen kurzen Peitschen zu veranlassen. So brutal ließen sie sie auf Geratewohl zwischen die Wehrlosen sausen, daß da, wohin sie trafen, Kleider und Haut zugleich zerrissen wurden, und daß einem getroffenen Kinde das Blut in Strömen über das Gesicht rieselte.

Der Rittmeister trat hart an den Tisch heran. Sein Gesicht war noch immer von steinerner Unbeweglichkeit; aber seine Fingernägel gruben sich tief in die Handflächen, und die schweren Atemzüge, in denen seine breite Brust sich hob und senkte, ließen erraten, wie gewaltig der Sturm mühsam niedergehaltenen Zornes sein mußte, der in seinem Innern tobte.

„Ist das, was Sie von dem Schrecken auf Ihre Patrouille sagen, erwiesene Tatsache, Herr Rittmeister?“

„Meine Leute sagen es, darum ist es wahr!“ lautete

die brüste Erwiderung. „Die Schäfte leugnen natürlich wie alle Verbrecher. Und da sie die Schuldigen nicht nennen wollen, müssen sie eben alle miteinander die Peche bezahlen. Das Urteil ist gesprochen, und Sie kommen gerade recht, um sich die Exekution zum warnenden Beispiel dienen zu lassen. Denn Euch Gutsbesitzern trauen wir noch viel weniger als Euren Bauern! Wir werden darüber nachher noch ein Wörtchen miteinander reden!“

Er erhob sich von seinem Stuhl, auf dem er sich in regelhafter Haltung geseßelt hatte, aber er fühlte sich offenbar unter der Wirkung des reichlich genossenen Schnapfes so unsicher auf den Beinen, daß er gleich wieder zurückfiel.

„Leutnant Scheremetjew — lassen Sie das Beloton für die Exekution antreten!“ kommandierte er auf russisch. Und dann zog er die Augenbrauen gewaltig hoch, da die tiefe, grollende Stimme des Rittmeisters von Raven in die kurz abgehaften Befehle des aufgerufenen Leutnants hineinklang:

„Ich hoffe, Sie werden diese Exekution nicht vornehmen lassen, Herr Rittmeister, ohne mir vorher einige Worte an die Angeklagten zu gestatten. Wenn es wahr ist, daß einer aus dem Dorfe sich der behaupteten Tat schuldig gemacht hat, so werde ich ihn bald ermittelt haben. Und es fällt mir selbstverständlich nicht ein, ihn der verdienten Bestrafung entziehen zu wollen. Denn auf meinem Grund und Boden sollen wahrhaftig keine Franktireurkitten eingeführt werden! Aber es wäre Barbarei, die Unschuldigen mit dem Schuldigen büßen zu lassen! Und dafür, daß diese Leute da unschuldig sind —, dafür bürgte ich mit meinem eigenen grauen Kopfe!“

Der Sotnik, offenbar der rangälteste der beiden kommandierenden Offiziere, hatte den Rittmeister zwar ausreden lassen, ohne ihn zu unterbrechen; nun aber schlug er mit der Faust auf den Tisch, daß die fast geleerte Flasche umfiel:

„Zum Henker, was unterstehen Sie sich, Sie elender Deutscher! Glauben Sie, daß wir uns von Ihnen dreinreden lassen? Ich pfeife auf Ihre Bürgschaft! Danken Sie Ihrem Schöpfer, wenn wir Sie selber mit heiler Haut davonkommen lassen! Sagen Sie doch mal gefälligst, wo die deutsche Infanterie steht, die heute hier durchgekommen ist! Und keine Winkelzüge, wenn ich bitten darf! Wir haben nämlich einige probate Mittelchen, um auch die schwersten Zungen zu lösen.“

Fortsetzung folgt.

Czernowit, 28. April. Nach heftigen Artilleriekämpfen räumten die Russen Bojan fluchtartig, den vorletzten Stützpunkt der feindlichen Stellungen. Die Wirkung der österreichischen Mörser war vernichtend.

Budapest, 28. April. Bei der Gemeinde Czobos wurde gestern ein russisches Flugzeug zum Niederlegen gezwungen. In der Flugmaschine saßen vier Piloten, von denen drei tot aufgefunden wurden; der Lenker des Apparates wurde lebend gefangen genommen.

lokales und Provinzielles.

Salver, 29. April 1915

1642 Dichter Christian Weise geb. — 1777 Mathematiker und Astronom Karl Friedrich Gauß geb. — 1790 Samuel Heineke, Begründer des Taubstummenwesens, gest. — 1803 Generalfeldmarschall Albrecht Graf von Moos geb. — 1870 Komponist Franz Lehár geb. — 1895 Dichter Gustav Freytag gest. — 1908 Dichter Emil Pring v. Schönau-Carolath gest. — 1913 Germanist Erich Schmidt gest.

□ **Himmelserscheinungen im Mai.** Unser Tagesgestirn schreitet im Laufe dieses Monats auf seiner Bahn nach Norden immer weiter fort und tritt am 22. d. Mts. morgens 5 Uhr aus dem Zeichen des Stiers in das der Zwillinge. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach Berliner Ortszeit am 1. Mai 4 Uhr 33 Minuten und 7 Uhr 22 Minuten, am 10. Mai um 4 Uhr 16 Minuten und 7 Uhr 36 Minuten, am 20. Mai um 4 Uhr und 7 Uhr 53 Minuten, am 31. Mai um 3 Uhr 47 Minuten und 8 Uhr 8 Minuten. Die Tageslänge nimmt von 14 Stunden 49 Minuten bis auf 16 Stunden 21 Minuten, d. h. um 1 Stunde 33 Minuten, zu. — Den Mond sehen wir zu Beginn d. Mts. noch als nahezu volle Scheibe am Himmel. Er erreicht das letzte Viertel am 6. Mai 6 Uhr morgens und verschwindet am 14. morgens 5 Uhr als Neumond vollkommen. Das erste Viertel erreicht unser Trabant am 22. morgens 6 Uhr. Am 28. abends 11 Uhr haben wir wieder Vollmond. In Erdsferne steht der Mond am 14. in Erdsnähe am 28. d. Mts. — Von den Planeten wird der Merkur in der zweiten Monatshälfte am nordwestlichen Abendhimmel bis zu 40 Minuten sichtbar. Die heiße Venus strahlt in diesem Monat nur etwas mehr als 15 Minuten als Morgenstern am östlichen Sternenhimmel. Der Mars bleibt unsichtbar. Jupiter wird zu Anfang d. Mts. am östlichen Morgenhimmel sichtbar und ist gegen Ende d. Mts. ungefähr 45 Minuten zu beobachten. Die Sichtbarkeitsdauer des Saturn, die zunächst noch etwa 3 Stunden beträgt, nimmt schnell ab; gegen Ende d. Mts. geht er bereits in der Abenddämmerung unter und wird unsichtbar. — Von den meteorologischen Erscheinungen werden im Mai von den Landwirten am meisten die berüchtigten „Maidroße“ gefürchtet, die in manchen Jahren stärker, in anderen schwächer in die Erscheinung treten. Am größten ist die Malfrostgefahr bei klarem Wetter und östlichen bis nordöstlichen Winden.

+ **Oberbrügge, 28. April.** Einen bedeutenden archäologischen Fund machten Arbeiter bei den Bahnhofsarbeiten im hiesigen Steinbrüche. Man fand einen versteinerten Fisch von ca. 1,60 Meter Länge. Kopf, Schwanz und Flossen sind deutlich zu unterscheiden, ja sogar die Schuppen heben sich klar und sichtlich ab. Leider ist der Stein beim Heben zerfallen, doch können die beiden Stücke wieder gut aneinander befestigt werden. Da man auch noch auf andere Versteinerungen gestoßen, so wäre hier eine Beute für Mineralogen gegeben und es wäre zu bedauern, daß der Nachwelt diese wertvollen Sachen aus der Vorzeit verloren gingen.

Hagen, 29. April. Ein Transport Schwerverwundeter langte gestern abend 1/6 Uhr mit dem Lazarettzug T 3 von Ypern auf dem hiesigen Hauptbahnhof an. Neunzig Verwundete wurden hier untergebracht, 45 davon im Marienhospital und 45 im Allg. Krankenhaus. Ein Mann starb unterwegs und wurde in Haspe ausgeladen.

Hagen, 29. April. Wiederum sind vom hiesigen Schöffengericht Verurteilungen wegen Vergehens gegen die Kriegsverordnung erfolgt, teilweise mit hohen Geldstrafen. Ein Bäckermeister aus Dahl hatte noch Anfang Februar zur Herstellung von Roggenbrot geringe Mengen Weizenmehl verwendet, wie es noch nach der Kriegsverordnung vom Oktober vorigen Jahres zulässig war. Er behauptete, von der neuen Verordnung vom 5. Januar, wonach jeder Zusatz an Weizenmehl bei Herstellung von Roggenbrot verboten ist, nichts gewußt zu haben. Weil aber Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen bekanntlich nicht vor Strafe schützt, mußte er verurteilt werden. Er erhielt 40 Mk. Geldstrafe. — Eine Witwe aus H. bei Dahl hatte bei Aufnahme des Haferbestandes statt der vorhandenen 12 Zentner Hafer nur 6 Zentner angegeben, obwohl sie noch von der Aufnahme-Kommission darauf aufmerksam gemacht worden war, daß ihr nach ihrem Pferdebestande 12 Zentner Hafer von der Beschlagnahme freigelassen werden müßten. Sie erhielt 75 Mk. Geldstrafe. Der Amtsanwalt hatte 100 Mk. Geldstrafe beantragt.

Dortmund, 28. April. In den ersten Kriegstagen eilte eine Anzahl von Leuten zur Sparkasse, um dort ihre Guthaben abzugeben, da sie ihr Geld nicht sicher genug glaubten. Hierzu gehörte auch der Viehwärter Simon Vangergaast, ein Holländer, der glaubte, es gehe Deutschland jetzt schlimm. Er hob sein Sparfassenbuch ab, das auf 1465 Mk. lautete und versteckte den Betrag in seiner Wohnung. Hier wurde ihm die ganze Summe mit der Brieftasche gestohlen. Der Dieb war der Holzarbeiter Adamczyk, der von der hiesigen Strafkammer zu 2 J. 6 Mon. Zuchthaus verurteilt wurde.

Gelsenkirchen, 28. April. Beim hiesigen städtischen Lebensmittelamt gingen etwa 4000 Brotscheine ein, welche die Mitglieder der israelitischen Gemeinde infolge Ersparnis durch das Osterfest zur Ablieferung brachten. Das verdient alle Anerkennung.

Förde-Grevenbrück, 28. April. Gestern abend spät mit dem letzten Zuge trafen hier 18 kriegsgefangene Russen ein, wovon 8 bei den Grevenbrücker Kalkwerken und 10 im nahen Borghausen beschäftigt werden sollen. Die Bewachung übernahm die hiesige Landsturm-Kompagnie.

Wermelskirchen, 28. April. Die Stadtverordneten beschloßen, die Kriegsteilnehmer, die mit einem Einkommen von unter 3000 Mark veranlagt sind, für die Dauer der Einberufung zu den Fahnen auch von der Gemeindeeinkommensteuer freizustellen.

Röln, 28. April. Gestern traf auf dem Hauptbahnhof ein Sonderzug mit annähernd 700 Gefangenen ein. Engländer, Franzosen, Belgier, Türken, Indier, usw. waren vertreten. Nach einem Aufenthalt von dreiviertelstunden wurden die Gefangenen mittels Sonderzuges weiterbefördert.

Ybendbüren, 27. April. Der Landwehrmann Bindmeyer von Dörenthe, der zurzeit hier auf Urlaub weilte, brachte einen 13jährigen Schüler, gebürtig aus Nagen, mit, welcher bereits über sieben Monate den Krieg mitgemacht hat. Außer seiner Tätigkeit als Dolmetscher, er spricht fließend französisch, hat der Junge sich durch Herbeischaffung von Munition in den Schützengräben, Patrouillengänge pp. große Verdienste erworben, so daß der kleine Vaterlandsverteidiger mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Nach Ablauf der Urlaubszeit beabsichtigt der Kleine weiter, sich um das Vaterland verdient zu machen.

Nah und fern.

□ **Die Lebensmittellage in Russland wird immer größer.** Nach dem „Ruskoje Slovo“ sind im Gouvernement Nischan an Lebensmitteln nur noch Kartoffeln vorhanden. In vielen Gemeinden reicht der Vorrat an Lebensmitteln nur noch für einen Monat. In Kursk ist der Betrieb der größten Mühle wegen mangelnder Getreide- und Kohlenzufuhr eingestellt worden. In Wladikawkas herrscht vollständiger Mangel an Zucker und Fett. Nach der „Retsch“ ist sich die Kohlenfrage in Petersburg immer mehr zu. Bei einem täglichen Bedarf von 25 000 Pud werden nur 2500 Pud angeliefert. In der Stadtverwaltung bestehen ernste Sorgen hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Betriebes der Wasserleitung, da die vorhandenen Kohlenvorräte nur noch bis zum 28. Mai ausreichen. Auch die Teevorräte werden infolge Ausbleibens der Zufuhren aus Archangelsk knapp.

□ **4000 Zentner Mehl zuviel verbraucht!** Eine kaum glaubliche Feststellung ist im Bezirk Auerbach im Vogtland gemacht worden. In einer unter Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Grille abgehaltenen Bäderversammlung wurde festgestellt, daß im Kommunalverband Auerbach allein im Monat Februar weit über 4000 Zentner Mehl mehr verbraucht worden sind, als nach den behördlichen Anordnungen zulässig war. Im Monat März sind immer noch reichlich 800 Zentner zuviel verbraucht worden! Und das alles, trotzdem gerade in dem genannten Bezirk verschiedene Bädereien wegen Verstoßes gegen die Mehlverordnungen geschlossen oder sonstwie bestraft worden sind. Es scheint doch, als ob eine viel schärfere Aufsicht erfolgen müßte mit den entsprechenden Strafen.

□ **Schreckliche Tat eines Fünfzehnjährigen.** In Goslar verschwand am Ostermontag im Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Bettels aus Hannover, der mit seiner Mutter und seinem Vater dort weilte. Der Vater war im Kriege verwundet worden und sollte sich erholen. Jetzt ist als Mörder des kleinen Bettels der damalige Heizer des Sanatoriums, der 15-jährige Rudolf Hagemann, entdeckt und verhaftet worden. Er legte folgendes Geständnis ab: Der kleine Leonhard Bettels sei am Ostermontag, wie schon früher manchmal, mit ihm in den Heizraum des Sanatoriums gegangen. Er, Hagemann, habe dann an dem Ofen der Zentralheizung hantiert und mit einer langen Stange das Feuer geschürt. Dann habe er das Schüreisen an die Wand gelehnt. Plötzlich, während er noch weiter am Ofen zu tun hatte, sei das glühende Eisen umgefallen und habe den kleinen Jungen, der hinter ihm stand, getroffen und mit umgerissen. Mit einem Wehlaut sei das Kind umgefallen. Zuerst habe er ihm im ersten Schrecken, um das Kind am Schreien zu verhindern, ein Taschentuch in den Mund gestopft und dann habe er ihn in das Feuerloch geschoben. Nachdem er dieses Geständnis abgelegt hatte, fiel der junge Bursche ohnmächtig um. Dasselbe wiederholte sich bei einer späteren Vernehmung. Die Untersuchung muß ergeben, ob man es mit einem Geisteskranken zu tun hat, wie man fast vermuten muß.

□ **Einschränkung des Kartenverkaufs usw. in Berlin und Provinz Brandenburg.** Durch amtliche Bekanntmachung verbot der Oberbefehlshaber in den Marken im Bezirk der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg für die Dauer des Krieges den Verkauf, Vertrieb und die Verleumdung von Karten (auch Reliefkarten) in Maßstäben unter 1:100 000, ferner von Reiseführern und Ortsbeschreibungen der Grenzgebiete des Deutschen Reiches im Osten, Norden und Westen in einer Breite von etwa 100 Kilometern. Die Lieferung von Karten und Reiseführern dieser Gebiete an Truppenteile und Behörden ist gestattet. Anfordigungen von Bädern und Kurorten innerhalb dieser Gebiete unterliegen der Genehmigung der örtlichen stellvertretenden Generalkommandos. In Deutschland hergestellte Karten, Reiseführer und Reisehandbücher dürfen in das neutrale Ausland ausgeführt werden, wenn sie kein deutsches, österreichisches oder türkisches Gebiet darstellen oder besprechen. Sonstige Karten, Reiseführer und Reisehandbücher dürfen nach dem Auslande nicht ausgeführt werden.

Rund um Ypern.

Die neuen flandrischen Schlachtfelder.

Die letzten siegreichen Gefechte haben eine Anzahl von Orten zu allgemeiner Kenntnis gebracht, von denen man bei uns früher nicht viel gehört hat. Sie liegen meistens nördlich von Ypern zu beiden Seiten des Yserkanals: Rangemard, Biltam, Steenstraete, Bicerne, Zuidchoote usw. Es sind sämtlich kleine Dörfer in einer sehr fruchtbaren Gegend, zum Teil von Sümpfen umgeben, die durch kleine Bäche entwässert werden, die richtige Polsterlandschaft, wie man sie in Belgien und Hollands Niederungen weit ausgedehnt vorfindet. Bei Bopertinghe ist viel Hopfenbau, auch Tabak und Flachs wird dort viel angepflanzt. Größere Städte sind Rousselaere (französisch Roulers), nordöstlich von Ypern und Menin, südöstlich von Ypern, unweit von Tourcoing, Roubaix und auf dem Wege nach Lille. Menin ist der belgische Grenzort, während Tourcoing und Roubaix schon französisch sind.

Einige dieser Orte sind in der Geschichte schon einmal aufgetaucht und für uns von Interesse, da auch deutsche Truppen an dortigen Kämpfen beteiligt waren. Menin (flämisch Meenen geschrieben), die Grenzstadt gegen Frankreich, war früher eine kleine Festung, bei ihrer Verteidigung im Jahre 1794 hat sich der spätere preussische General Scharnhorst die ersten Vorbeeren erworben; er war damals Artillerie-Hauptmann in hannoverschen Diensten. Rousselaere, wie es flämisch eigentlich heißt, oder Rousselaere, französisch Roulers, spielt in demselben Feldzuge eine Rolle, wenn auch keine erfreuliche: am 13. Juni 1794 fand hier eine blutige Schlacht zwischen den Österreichern unter Clerfaut und den Franzosen unter Visconti statt; die Franzosen behaupteten das Schlachtfeld, und das war das Vorzeichen zu der gänzlichen Niederlage der Österreicher am 26. Juni bei Fleurus. Es hat sich seitdem einiges geändert. Damals stand England mit Österreich und Preußen zusammen gegen Frankreich. Die verbündeten Österreicher und Engländer erlitten damals auch bei Tourcoing eine Niederlage gegen Jourdan und Moreau. Wie Kenner der Geschichte wissen werden, war das der un-

glückliche Feldzug, den die monarchischen Staaten Europas gegen die französische Republik unternommen hatten, um für die Hinrichtung des Königs Ludwig XVI. und der Königin Marie Antoinette Rache zu nehmen. Carnot organisierte die Verteidigung. Der Angriff der Verbündeten wurde nicht energisch genug geführt, die Engländer verließen sich auf die festländischen Mächte, Spanien, das von Süden her eingreifen sollte, versagte und wurde bald abtrünnig. So blieb die Arbeit auf Preußen und Österreich, aber auch diese beiden Mächte waren nicht einig, besonders wegen der polnischen Angelegenheiten. So verließ die Kriegsfahrt im Sande. Leider war durch diese Vorgänge den Franzosen, die schon dabei gewesen waren, sich in inneren Kämpfen zu versuchen, auf eine Eroberungs- und Angrißpolitik hingeführt, und so der Weg zu den Erschütterungen gebahnt, die bis 1815 ganz Europa in Atem halten sollte.

Schon zwei Jahre nach diesen Vorgängen in Belgien, 1796, hatte der junge General Bonaparte Gelegenheit, sich in Italien bedeutend hervorzutun.

Aus dem Gerichtssaal.

□ **Todesstrafe für den englischen Kriegsgefangenen Lonsdale.** Die Verhandlung gegen den englischen Kriegsgefangenen, Straßenbahnschaffner William Lonsdale, der wegen tätlichen Angriffs gegen einen Vorgeleiteten im Dienst im Gefangenenlager Döberitz vom Oberkriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, gelangte vor dem 1. Senat des Reichsmilitärgerichts zur Verhandlung. Der Senat verwarf die Revision des Angeklagten. — Der Verhandlung wohnte im amtlichen Auftrage ein Vertreter der amerikanischen Botschaft bei. Das Urteil bedarf zu seiner Vollstreckung noch der Bestätigung durch den Kaiser.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

bb **Berlin, 28. April.** Das britische Auswärtige Amt veröffentlicht laut Berliner Tageblatt die vom amerikanischen Botschafter übermittelte Liste der 39 englischen Offiziere, die in deutscher Gefangenschaft befindlich, in Erwiderung auf die unehrenhafte Behandlung deutscher Unterseebootmannschaften in England in Militärgefängnisse gebracht wurden. Die Times bemerkt, die Deutschen schienen die in ihren Händen befindlichen Mitglieder der vornehmsten Familien und die Angehörigen der berühmtesten britischen Regimenter ausgesucht zu haben. Das Blatt versichert dann mehrmals, daß die gefangenen deutschen Unterseebootmannschaften keine Klagen zu führen hätten.

bb **Berlin, 28. April.** Zur Torpedierung des französischen Panzerkreuzers Leon Gambetta schreibt das Berliner Tageblatt: Zum zweiten Mal darf sich die Unterseebootwaffe der österreichisch-ungarischen Marine eines stolzen Erfolges rühmen. Der neue Erfolg wird das Vertrauen in die Schlagfertigkeit der Flotte in den österreichisch-ungarischen Händen beleben und wird der Marine selbst ein Ansporn zu weiteren kühnen Taten sein. Daß ihr hierbei reiche Erfolge beschieden sein mögen, ist unser Wunsch.

Dresden, 28. April. Beim Auspichen eines großen, 200 Hektoliter fassenden Fasses in einer bauseigenen Brauerei explodierte der Bichapparat, und die siedende Masse ergoß sich über die Arbeitenden. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet, zwei andere schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Matibor, 28. April. Hier tötete der Kreisausschußsekretär Ulrich im Dienstzimmer des Landratsamtes seinen Stellvertreter, den Kreisausschußassistenten Boremba, durch zwei Revolvergeschüsse. Der Grund zur Tat ist nicht aufgeklärt.

Kraun, 28. April. Als in den letzten Tagen in Bielitzka eine Besichtigung der Salzwerke stattfand, kippte infolge Überfüllung die Fäbre um und etwa 60 Personen fielen in den Salzteich. Die Mehrzahl konnte sich retten; sieben Personen jedoch ertranken. Die Leichen wurden geborgen.

Die Kämpfe bei Ypern.

WTB **Berlin, 28. April.** Zu den fortwährenden Kämpfen um Ypern haben holländische Blätter hervor, es sei besonders aufgefallen, wie eifrig sich deutsche Flugmaschinen an dem Aufklärungsdiens teilnahmen.

Ein feindlicher Flieger über Friedrichshafen.

w **Friedrichshafen, 28. April.** Heute morgen um 10²⁰ Uhr kam ein feindlicher Flieger in sehr großer Höhe aus westlicher Richtung auf Friedrichshafen zu. Er wurde sofort beschossen und warf im ganzen 6 Bomben ab, von denen 2 unbedeutenden Sachschaden verursachten. Ein Mann wurde an der Hand leicht verletzt. Der Flieger entkam in östlicher Richtung und schwante beim Abflug bedenklich.

Der österreichische Bericht.

WTB **Wien, 28. April.** (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 28. April, mittags: Die allgemeine Lage ist unverändert. In den Karpaten, sowie in Russisch-Polen vereinzelte bestiger Geschützkampf. Unsere Artillerie brachte 2 Munitionsdepots der Russen durch Volltreffer zur Explosion. Wiederholte Nachtangriffe des Feindes im Abschnitt östlich Höhe Osty wurden abgewiesen. In Südostgalizien und in der Bukowina keine besondere Ereignisse.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hoeser, Feldmarschalleutnant

Der türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel, 28. April.** Das Hauptquartier teilt mit: Der Feind erneuerte seine Versuche gegen Kaba Tepe und die Südküste der Halbinsel Gallipolis. Wir warfen ihn weiter mit Erfolg zurück. Gestern verlor der Feind mit neuen Kräften Angriffe gegen die Küste bei Kum Kaleh, wurde aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei er 3 Maschinengewehre in unsern Händen ließ. In der kaukasischen Front wurde ein nächtlicher russischer Angriff gegen unsere Vorposten nördlich von Yelo mit Verlusten für den Feind zurückgewiesen.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nicht von Bedeutung zu melden.

Unsere unternehmungslustigen Bianjaken.

w **Paris, 28. April.** „Petit Parisien“ meldet aus Marseille: Der Postdampfer „Anatole“ begegnete auf der Höhe von Barcelona einem Boot mit 12 deutschen Matrosen von in Spanien internierten deutschen Handelsdampfern. Die Matrosen, die nach Italien fahren wollten, um Deutschland zu erreichen, wurden gefangen genommen und nach Marseille gebracht.

französische Leichtgläubigkeit.

(Aus den besetzten Gebieten.)

Was alles die Bewohner der von den deutschen Truppen besetzten Gebiete Frankreichs sich aufbinden lassen und gläubig als wahr hinnehmen, erfährt man aus einem in der *„Stampa“* veröffentlichten Bericht aus Paris.

Als vor einigen Tagen in einer Schule eines besetzten Ortes den Kindern Unterricht erteilt wurde, entstand plötzlich im Schulhof ein großes Geschrei. Bald darauf wurde die Tür der Schulstube aufgerissen und hinein stürzte, weinend und jammern, eine Anzahl Frauen, die auf ihre Kinder zuiefen, sie, wie um sie gegen ein Unheil zu schützen, ans Herz drückten und dem verwundert dreinschauenden Lehrer erklärten: „Sie (die Deutschen) wollen sie impfen, um sie zu töten, aber sie sollen sie nicht haben!“ Die Ursache dieser allgemeinen Panik ließ sich zunächst nicht feststellen. Schließlich erzählte eine Mutter in großer Aufregung und unter reichlichem Tränenfluß, daß die deutschen Ärzte die Schüler einer andern Schule geimpft hätten, und daß die geimpften Kinder tags darauf gestorben wären. Das Gerücht hatte sich rasch in der ganzen Gegend verbreitet, und es erschienen seitdem nur noch wenig Schüler in den Schulen. Bald entdeckte man den Ursprung des törichten Märchens. Ein aufgeklärter Lehrer erklärte es für „wenig wahrscheinlich“, daß die bösen Deutschen die Ausrottung aller Franzosenkinder beschloffen hätten, um den Untergang des französischen Volkes zu beschleunigen. Dem Gerücht lag ein einfacher Sachverhalt zugrunde: ein deutscher Arzt hatte die Kinder einer Knabenschule geimpft; von den geimpften Kindern war kurz darauf ganz zufällig eins infolge einer schweren Krankheit gestorben. Man machte den Doktor für den Tod des Knaben verantwortlich und kam zu der weiteren Schlussfolgerung, daß die Deutschen in der Impfung ein gutes Mittel zur Beseitigung aller Franzosen entdeckt hätten!

Und nun noch ein paar Beispiele von der Urteilslosigkeit der Franzosen. Man weiß, daß in den besetzten Gebieten der Eisenbahnverkehr zum Teil wenigstens wiederhergestellt ist; die Büge verkehren natürlich nicht so oft wie in normalen Zeiten, und es ist ebenso selbstverständlich, daß aus gewichtigen militärischen Gründen der Verkehr manchmal unterbrochen ist. Eines Tages nun hatte sich unter den Bewohnern einer besetzten Provinz das Gerücht verbreitet, daß General Bau mit 400000 Mann den Deutschen an der Mosel alle Verbindungen abgeschnitten habe. Auf den Bahnstrecken folgten einander in Zeitabständen

von je einer Viertelstunde endlose Bahnzüge. Die Städte und Dörfer standen scharenweise vor den Türen ihrer Häuser, um die geheimnisvollen Wagen vorüberfahren zu sehen. Und dann kam ein Nachmittag, an welchem dieser ungewöhnlich starke Zugverkehr noch verdoppelt zu sein schien: da fuhren Wagen mit Lebensmitteln, Wagen mit Menschen und Vieh, und auf den Landstraßen rasten in schier ununterbrochener Folge Autos dahin. Und am nächsten Tage war es ebenso. „Diesmal haben wir sie“, flüsterten sich die Franzosen vergnügt und hoffnungsfreudig zu, „die Deutschen fliehen und nehmen alles mit, um so wenig wie möglich zurückzulassen“. Natürlich war das eine Selbsttäuschung. Vier Tage später kamen alle Güter- und Personenzüge und Autos, befrachtet, wieder zurück.

Die Hoffnung auf eine bevorstehende Befreiung wird so von Tag zu Tag genährt. Das geringste Anzeichen, die geringste Maßregel läßt diese Hoffnung neu erwachen: bald ist es eine weniger scharf gehaltene militärische Kundgebung, bald die an einen Bürgermeister ergehende Aufforderung, eine Brücke zu einer bestimmten Zeit wiederherstellen oder bestimmte Straßen für einen bestimmten Tag freihalten zu lassen. Alle diese Maßnahmen werden als Vorbereitungen für einen bevorstehenden Rückzug der Deutschen gedeutet. Bedeutungslose Geschehnisse werden von der stark erregten Phantasie in manchmal recht komischer Weise ausgelegt. So erzählte eines Morgens ein Einwohner eines besetzten Ortes, daß ihm glaubwürdige Frauen berichtet hätten, sie hätten draußen vor der Stadt, zwischen einem Bachthof und einer Mühle, eine Kanone gesehen, der beste Beweis, daß die Befreiung anrücke. Bei näherem Hinschauen entpuppte sich jedoch die Kanone als eine harmlose Lokomotive mit umgelegtem Schornstein! ... (RK.)

Bunte Zeitung.

Die Nebengeschäfte französischer Soldaten. In Villafranca (Villefranche sur Mer) gelangten vor einigen Tagen an die Militärbehörden anonyme Anzeigen, in welchen mitgeteilt wurde, daß Soldaten des französischen Heeres mit Kaufleuten und Gewerbetreibenden der Stadt seit längerer Zeit im geheimen einen schwunghaften Lebensmittelhandel trieben, und daß die Handelsgegenstände aus den staatlichen Magazinen gestohlen seien. Der Plakkommandant ließ sofort eine Untersuchung einleiten, die zunächst zur Verhaftung eines Unteroffiziers führte. Aus einem Geständnis dieses Mannes ergab sich, daß zahlreiche Soldaten schon seit länger als sechs Monaten ein glänzendes Geschäft mit allerlei Lebensmitteln machten

und trotz der großen Teuerung und der allgemeinen Lebensmittelknappheit ihre Waren zu wahren Schleuderpreisen weggaben und trotzdem ein hübsches Stück Geld verdienten; die Menge tat es. Verkauft wurden hauptsächlich Kaffee, Speck, frisches Fleisch, Gewürz u. a.; die Abnehmer waren außer Händlern Gastwirte und Kaffeehausbesitzer, darunter einige, die im höchsten Ansehen standen, und deren Namen bei allen Besuchern der Riviera einen guten Klang hatten. Genannt seien vor allem die Besitzer des „Hotel de l'Univers“, bei denen man ein ganzes Lager gestohlener Waren vorfand. Auch die Besitzer des Café Restaurant des Alpins und des während des Krieges umgetauften Café Restaurant des Alpines suchten sich schlecht und recht von den Maffereien der braven Vaterlandsverteidiger zu ernähren. Die Herrschaften wurden natürlich samt den diebischen Soldaten festgenommen und werden sich demnächst vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben.

Ein Brief des Kapitäns der „Emden“. Das Stuttgarter Tagblatt veröffentlicht folgenden Brief, den der Kapitän der „Emden“ v. Müller an die Mutter eines Stuttgarter Matrosen von Malta aus geschrieben hat: „Ich erfülle die traurige Pflicht, Ihnen noch brieflich von dem Tod des Feuerwerkers Pfeifer Nachricht zu geben. In dem Gefecht am 9. November, das zu der Vernichtung der „Emden“ geführt hat, leitete er die Munitionsförderung achten unter der Hütte und hat diesen Dienst mit Ruhe und Umsicht versehen, bis in der Mitte des Gefechts Bereitschaftsmunition in seiner Nähe zur Explosion gebracht worden ist, wobei er getötet wurde. Während des Krieges hat er stets seinen Dienst als Feuerwerker mit großem Eifer und Gewissenhaftigkeit versehen und die Artillerie für die Aufgaben, die S. M. S. „Emden“ zu erfüllen hatte, gut instand gehalten. Er ist als tapferer Deskoffizier für sein Vaterland gefallen, und die Überlebenden der „Emden“ werden ihn in ehrendem Andenken behalten. Ich spreche Ihnen wegen des schweren Verlustes, der Sie betroffen hat, mein herzlichstes Beileid aus. Fregattenkapitän v. Müller.“

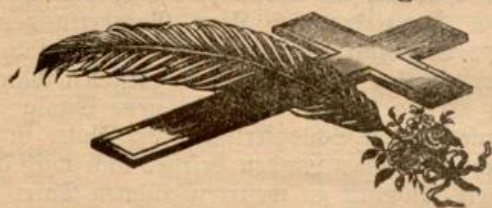
Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten.

30. April: Meist trübe, Regen, Gewitter, warm.

1. Mai: Kühler, starker Wind, Regen, abwechselnd.

Statt besonderer Anzeige.



Heute Mittag 12^{1/2} Uhr starb nach längerem Leiden meine gute Frau, unsere liebe Mutter und Grossmutter

Ehefrau Th. Schmidt

Luise geb. Dörscheln

im Alter von nahezu 73 Jahren.

Dies zeigen in tiefer Trauer an

Familie Th. Schmidt.

Bommert, Hinterhedfeld, Anschlag, Troisdorf und Mainz, den 28. April 1915.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 1. Mai nachmittags 1^{1/2} Uhr vom Sterbehause aus statt. Von Trauerbesuchen und Kranzspenden bitten wir gütigst absehen zu wollen.

Deutsche Frauen und Mädchen!

In dieser schweren Zeit bliden wir deutsche Frauen mehr als sonst auf unseren Kaiser, dem der furchtbare Krieg eine doppelte Last der Verantwortung auferlegt. Ihn, der in vorbildlicher Weise Freud und Leid mit seinem Volke teilt, bewegt vielleicht manchmal die Frage: Wie trägt mein Volk die vielen Opfer an Blut und Leben, die bereits gefordert sind und noch gefordert werden müssen?

Deutsche Frauen, laßt uns ihm eine Antwort darauf geben, laßt uns ihm in einer Guldigungsanschrift sagen: Wir alle, auch die, welche durch den Verlust ihrer Männer, Söhne, Väter und Brüder schwer heimge sucht sind, bliden in unwandelbarer Liebe jetzt wie zu Beginn des Krieges zu unserem Kaiser auf und vertrauen mit ihm auf Gott und unser gutes Recht. Zugleich soll als Gabe der deutschen Frauenwelt für vaterländische Zwecke eine Kaiser Wilh.-Spende deutscher Frauen dargebracht werden, über welche der Kaiser freie Verfügung hat. Deutsche Frauen und Mädchen, schließt euch alle ohne Unterschied des Standes an, damit eine eindringende Kundgebung erreicht wird! Wir stören dadurch kein anderes Werk der Liebe, da unser Kaiser die Spende verwenden wird, wo sie am nötigsten ist. Die deutsche Frauenwelt als solche tritt hier auf den Plan!

Jede betrachte es als Ehrensache, sich zu beteiligen und im Kreise ihrer Hausgenossen und Bekannten nach Kräften für die Sammlung der Namen und Spenden zu wirken! Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Als Ueberreichungstag ist das Regierungsjubiläum des Kaisers im Juli in Aussicht genommen. Die Hauptgeschäftsstelle befindet sich in Berlin-Zehlendorf, Gymnasium.

Der Hauptauschuß:

Frau Gymnasialdirektor Fischer. Frau Ministerialdirektor Halle Frau Geh. Ober-Regierungsrat Richter.

Vorstehender Aufruf wird hiermit mit der herzlichsten Bitte an die Frauen und Mädchen des Amtsbezirks Halver veröffentlicht, in oft bewährter Opferfreudigkeit auch zur „Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen“ nach Kräften beizutreten.

Die Gaben bitte ich der bei der Amtsparkasse hier eingerichteten „Sammelstelle der Frauen-Spende“ gütigst zu überweisen.

Halver, den 20. April 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Von verschiedenen Seiten wird Klage darüber geführt, daß die neue Saat vielfach durch Hühner vernichtet würde. Gerade in der jetzigen Zeit ist es ein dringendes Erfordernis, daß jedes Fleckchen Land für Ernährungszwecke nutzbar gemacht und die neue Saat erhalten wird. Ich fordere hierdurch alle Hühnerbesitzer auf, ihre Hühner während der Saatzeit festzuhalten. Zuwiderhandelnde können auf Antrag der Gartenbesitzer bestraft werden.

Halver, den 20. April 1915. Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 65 des Kommunalabgabengesetzes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für das Rechnungsjahr 1915 in der Gemeinde Rierspe 245% von der Einkommen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer sowie 145% von der Betriebssteuer und in der Gemeinde Ronsahl 201% von der Einkommen-, Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer als Kommunalabgaben erhoben werden.

Rierspe, den 28. April 1915. Der Amtmann: J. B. Somrighausen, Amtsbeigeordneter.

Wer nicht inseriert wird nicht bekannt!

Zigarren und Zigaretten gute abgelagerte Qualitäten

in allen Preislagen für Feldpostbriefe halte stets vorrätig

Ferner empfehle vorschriftsmässige

Feldpostbrief-Kartons

für 50, 250 und 500 Gramm.

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Soeben eingetroffen:

Original-Kriegs-Wolle

mittel graumeliert

prachtvolles Material zu Militär-Socken Strang = 100 Gramm

1.00

Amtlich vorgeschriebener Einzelverkaufspreis.

Max Laifle, Oberbrügge.

Papiergeldtaschen

in verschiedenen Preislagen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Das Fahren und Behen

über unsere Ländereien an der Carlshöhe, sowie das Abladen von Schutt in unserem Walde dajelbst, wird hiermit strengstens untersagt.

Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht.

Geschwister Vogt.

Warnung!

Die Hühnerbesitzer bitte ich, ihre Hühner von meinen Grundstücken fernzuhalten, widrigenfalls ich Anzeige erstatten werde.

Herrn. Loewe, a. d. Bever.

Einige Fallhämmer, Federhämmer, Hebelscheren, Handspindelpressen, Schleifsteingarnituren mit 2 Meter hohem Schleifstein, Transmissionen, Ringschmierlager, Windleitung mit Hähnen, Schmiedeherde gibt billigst ab

Gust. Kreimendahl, Halver Maschinenhandlung Telephon 43.

Empfehle aus frisch eingetroffener Sendung

Ia. jungen Spinat 2 Pfd. 45 Pfg.

Ia. Riesentöpfe Kopfsalat a Stück 10 Pfg.

Ia. Blumenkohl Kopf 35, 40, 45 Pfg.

Ia. Parree extra dicke Stangen 3 Stück 20 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

gelbe Stedkrüben

(Erbskohltraben)

10 Pfund 50 Pfg.

100 „ 4 75 Mk.

Aug. Schäfermann, Halver.

Bäuerl. Bezugs- u. Abgabengenossenschaft Halver e. G. m. b. H.

Samstag, den 1. Mai ds. Js. nachmittags

Zahlungstermin.

Auf Lager vorrätig: Futterzucker, Melasse, Leinmehl, Hirse, ferner:

Thomasmehl, Raint.

Konsum-Verein

für Halver und Umgegend e. G. m. b. H.

Feinsten frischen Spinat a Pfd. 15 Pfg.

Der Vorstand.

1 Partie neue und gebrauchte

Schraubstöcke,

hölz. Mienscheiben,

Schleifmaschinen,

1 Partie

Polierscheiben

mit Leder bezogen, fertig zum Gebrauch,

hat billig abzugeben

Gust. Kreimendahl, Halver i. W.

Maschinenhandlung.

Telephon 43.

Konserven

in großer Auswahl Fritz Bangert, Halver.

„Honigpulver Apis“ dient zur Herstellung von

4 Pfund Kunsthonig

Beutel a 30 Pfg. bei

A. Schäckermann, Halver.

Soeben wieder frisch eingetroffen hochfein geräucherte große

Fett-Wüdlinge

3 Stück nur 20 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Frische Landeier

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.